

steller über die Stadt Berlin sowie Archivforschungen über den Prozess gegen 254 Polen im Revolutionsjahr 1848 oder den Anteil von Polen an Berliner Unruhen von 1877.

Den Übergang zum zweiten großen Themenkomplex bildet ein Aufsatz über die Einstellung Adolf Hitlers zum polnischen Marschall Józef Piłsudski, für den der deutsche „Führer“ große Sympathie empfand und dessen Bilder im besetzten Polen erst im Jahre 1941 abgehängt werden mussten. Darauf folgen Aufsätze zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs, zur Indoktrinierung der deutschen Soldaten vor dem Angriff auf Polen und zur Erfahrung der Polen mit der Terrorherrschaft im Generalgouvernement. Die Einzelheiten dieser grausamen Geschichte entziehen sich einer Zusammenfassung, aber für die Tiefe der Entmenschlichung sei nur die „Aktion 1005“ angeführt, als die Wehrmacht ihre ganz eigene Lehre aus den sowjetischen Morden in Katyń zog, indem sie die Opfer von eigenen Mordaktionen ausgraben und verbrennen ließ, um keine Spuren zu hinterlassen.

Sz. hat in seinem Lebenswerk gezeigt, wieviel Schutt im deutsch-polnischen Verhältnis vorhanden ist und weggeräumt werden muss; er will nichts beschönigen, aber man kann als deutscher Leser für den Tenor der Beiträge und besonders für den letzten Aufsatz der Sammlung dankbar sein, der die Deutschen in den Augen der (meisten) Polen als ein Volk erscheinen lässt, „das den Frieden liebt und niemanden bedroht“ (S. 392).

Köln

Manfred Alexander

**Stefan Dyroff: Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontaktbereich.** Bromberg und der Nordosten der Provinz Posen (Wojewodschaft Poznań) 1871-1939. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 19.) fibre Verlag, Osna-brück 2007. 478 S. ISBN 978-3-938400-20-3. (€ 35,-)

Studien zu Grenzen und Grenzregionen sind im Zuge der (geo)politischen Umwälzungen und der allgemein reaktivierten Grenzproblematik nach 1989 in den 1990er Jahren innerhalb der Geschichtswissenschaft zu einem charakteristischen Merkmal des sogenannten *spatial turn* geworden. Als Zonen sozialer, ethnischer und nationaler Abgrenzungsprozesse bei gleichzeitiger kultureller Verflechtung bieten Grenzregionen nicht nur Einblicke in spezifische regionale Zusammenhänge, sondern lassen auch Rückschlüsse auf gesamt-nationale Identitätsbildungsprozesse sowie auf beziehungsgeschichtliche Aspekte zu. Trotzdem erscheint die frühere preußische Provinz Posen paradoxerweise als ein etwas vernachlässigtes Feld in einer ansonsten durchaus vielfältigen deutschsprachigen Forschung zu ostmitteleuropäischen Grenzregionen. Dieser Zustand fällt im Vergleich mit anderen Regionen im deutsch-polnischen Grenzbereich ins Auge, vor allem angesichts der historischen Bedeutung der Region, entwickelte sich doch die Provinz Posen im 19. Jh. zu einem klassischen Schauplatz des deutsch-polnischen Nationalitätskonflikts und somit zu einem „Krisenherd“<sup>1</sup> des Kaiserreichs. Umso begrüßenswerter ist vor diesem Hintergrund die Veröffentlichung von Stefan Dyroffs Dissertation. Der Vf. widmet sich in seiner Epochen übergreifend angelegten Studie dem Zeitraum zwischen Reichsgründung und Zweitem Weltkrieg. Gleichgewichtig behandelt er die ehemalige preußische Provinz Posen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und die polnische Wojewodschaft Poznań nach der wiedererlangten polnischen Unabhängigkeit. Diese nicht ganz übliche Periodisierung ermöglicht einen diachronischen Vergleich deutscher und polnischer „Erinnerungskulturen“. Zudem bietet die Studie, die sich auf die Städte Bromberg (Bydgoszcz) und Inowrocław (Inowrocław) und ihre Umgebung konzentriert, auch in geografischer Hinsicht eine willkommene Ergänzung zu den überwiegend auf Posen und die zentralen großpolnischen Gebiete

<sup>1</sup> HANS-ULRICH WEHLER: Krisenherde des Kaiserreichs. 1871-1918. Studien zur deutschen Sozial- und Verfassungsgeschichte, Göttingen 1970.

fokussierten jüngst erschienenen Regionalstudien<sup>2</sup>. D.s wissenschaftlicher Ansatz wurzelt in der erinnerungsgeschichtlichen Forschung. Ihm geht es nicht nur um die Konstruktion von Erinnerungskultur, sondern auch um deren Wahrnehmung und Pflege im deutsch-polnischen „Kontaktbereich“ – ein Begriff, den er anderen Bezeichnungen wie „Zwischenraum“ oder „Grenzregion“ vorzieht – sowie um mentale Aneignungsprozesse.

D. präsentiert seine Forschungsergebnisse in vier Hauptteilen. Vorangestellt ist ihnen ein vielleicht etwas zu allgemein gehaltener historischer Überblick für den Zeitraum 1871-1945, der vor allem die politische Geschichte und die Nationalitätenverhältnisse darstellt, ohne jedoch auf die eigentümliche Komplexität des deutsch-polnisch-jüdischen Verhältnisses systematisch einzugehen oder dem durch Mobilität und soziale Transformation eingeleiteten Wandel gebührend Rechnung zu tragen. Nichtsdestotrotz besticht die eigentliche Untersuchung, d.h. die Analyse der deutschen und polnischen „Geschichtskulturen“, durch die detaillierte Dichte der Beschreibung, der eine beachtliche Fülle an ausgewerteten Archiv- und Pressebeständen zugrunde liegt. Zunächst analysiert der Vf. die regionale Geschichtsschreibung anhand der Aktivitäten von Geschichtsvereinen. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt. Die Bedeutung des kulturellen und geschichtlichen regionalen Erbes kam sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Geschichtsschreibung sehr stark zum Ausdruck. Mit der nationalen Interpretation historischer Schlüsselereignisse und der Vereinnahmung des regionalen Erbes ging der Versuch der nationalen Aneignung des Territoriums einher. Daneben widmet sich der Vf. in seinem zweiten Teil der Popularisierung identitätsstiftender Geschichtsbilder durch populärwissenschaftliche Landeskunde, Heimatromane und Lehrmaterial. Der Umgang mit Baudenkmalern, die Kodierung historisierender Bauformen, die Politisierung der Topografie durch Umbenennungen von Straßen oder die Diskussion um den Stadtnamen von Inowrazlaw bilden die gelungenen Stränge des dritten Kapitels, das entgegen einer homogenen Vision der nationalen Gruppen die endlose Komplexität der Interessenlagen auf allen Ebenen der lokalen Bevölkerung zeigt. Sehr plastisch ist auch der vierte Teil, der sich der Frage nach der Ritualisierung des Gedächtnisses durch „Jubiläen, Feste und Traditionspflege“ annimmt. Die kleinteilige chronologische Gliederung verdeutlicht vor allem in den beiden letztgenannten Kapiteln die allmähliche Veränderung in den verflochtenen deutsch-polnischen Erinnerungskulturen. Während im ersten Jahrzehnt nach 1871 die nationalen Positionen noch fluktuierten, polarisierte sich das Angebot der Nationalbewegungen zwischen den 1880er Jahren und der Jahrhundertwende immer stärker. Diese Übergangsphase war laut Vf. durch den Wandel von einem regional inklusiven, preußisch geprägten übernationalen Modell, das die Staatsloyalität in den Vordergrund stellte, zugunsten eines national exklusiven Integrationsmodells, das auf der Verabsolutierung der nationalen Kategorie beruhte, gekennzeichnet. Das Bestreben nach einer Germanisierung der Region und das Ignorieren der polnischen Wurzeln eines Teiles der Bevölkerung waren Teil desselben Prozesses. Schließlich entwickelten sich unter dem Einfluss der Germanisierungspolitik zwei parallele Gesellschaften mit einer jeweils eigenen Erinnerungskultur. Die Einverleibung der Region in den neuen polnischen Nationalstaat drückte sich vor allem darin aus, dass die jeweilige regionale Erinnerungskultur politisch und institutionell auf neuen Wegen gefördert wurde. Auf polnischer Seite hatten die Gegensätze zwischen dem nationaldemokratischen Lager und der *Sanacja* und das Fehlen eines gemeinsamen historischen Gedächtnisses nach der Teilungszeit einen gewissen Ausdifferenzierungsprozess innerhalb der regionalen Geschichtsschreibung zur Folge.

<sup>2</sup> CHRISTOPH SCHUTTE: Die Königliche Akademie in Posen (1903-1919) und andere kulturelle Einrichtungen im Rahmen der Politik zur „Hebung des Deutschtums“, Marburg 2008; THOMAS SERRIER: Provinz Posen, Ostmark, Wielkopolska. Eine Grenzregion zwischen Deutschen und Polen 1848-1914, Marburg 2005.

Einzig zu bedauern wäre vielleicht, dass die Auswirkungen dieser regionalen Prozesse auf den globalen polnischen Nationalismus und die nationalen Identitätsbildungsprozesse sowie mögliche Rückwirkungen nicht ausführlicher hatten behandelt werden können. Dafür ist aber zu begrüßen, wie diese lokale, beziehungsgeschichtliche und vergleichende Studie zum Bromberger Gebiet die Gefahr der Vereinfachung auf einen eindimensionalen oder gar essentialistischen deutsch-polnischen Antagonismus vermeidet zugunsten der faszinierenden Rekonstruktion einer historisch gewachsenen Komplexität, die über den konkreten Fall hinaus für alle deutsch-polnischen Grenzregionen charakteristisch ist.

Frankfurt (Oder)

Thomas Serrier

**Beata Dorota Lakeberg: Die deutsche Minderheitenpresse in Polen 1918-1939 und ihr Polen- und Judenbild.** (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen, Bd. 6.) Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 2010. 562 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-631-60048-1. (€ 86,80.)

Pressehistorische Arbeiten über die in Polen in der ersten Hälfte des 20. Jh.s erschienenen Zeitungen sind in den letzten Jahren rar geworden. Wichtige Standardwerke liegen schon Jahrzehnte zurück.<sup>1</sup> Noch schlechter ist es um die wissenschaftliche Aufarbeitung der Presseorgane bestellt, welche sich an die nationalen Minderheiten wandten.<sup>2</sup> Daher ist es zu begrüßen, dass Beata Dorota Lakeberg in ihrer Oldenburger Dissertation von 2007 eine Analyse der deutschen Minderheiten-Presse vorgelegt und nun veröffentlicht hat. Untersuchungsgegenstand sind rund 30 Pressetitel aus verschiedenen Regionen, in denen deutsche Minderheiten lebten und sich organisiert hatten. Die Analyse stützt sich schwerpunktmäßig auf „die politische und religiöse Presse“ (S. 16) aus Gebieten, die vor 1919 zu Preußen gehört hatten, daneben auch aus inselartig über das Land verstreuten Orten, in denen die deutsche Sprache im Alltag noch eine wichtige Rolle spielte, wie das zuvor kongresspolnische Lodz und seine Umgebung oder das zu Österreichisch-Schlesien gehörige Bielitz (Bielsko) und das ostgalizische Lemberg (L'viv) und Stanislaw (Ivano-Frankivsk).

Die Auswahl von zwei spezifischen Teilaspekten ergibt sich aus der über den Untersuchungszeitraum hinausweisenden Entwicklung unter der nationalsozialistischen Besatzung Polens, als zahlreiche Protagonisten wie auch gewöhnliche Leser der deutschen Minderheiten-Presse in den deutschen Unterdrückungs- und Terrorapparat einbezogen wurden. Daraus speist sich der in der polnischen Nachkriegshistoriografie erhobene Vorwurf, die sogenannten „Volksdeutschen“ wären eine Fünfte Kolonne der Aggressoren gewesen und hätten ihnen ihre Kräfte rückhaltlos zur Verfügung gestellt.

Die Vf.in schildert nach methodischen Vorüberlegungen zunächst die Lage der deutschen Minderheit(en) im polnischen Staat. Sie zeichnet sodann den in den deutschen Zeitungen sich widerspiegelnden nationalen Gegensatz – den von den Zeitgenossen sogenannten „Volkstumskampf“ – nach, der sich in negativen Stereotypen über „die“ Polen und „die“ Juden niederschlug. In solchen Vorstellungen standen deutsche Ordnung und „Leistung“ gegen „polnische Wirtschaft“, der deutsche „Kulturträger“ dem engstirnigen polnischen Nationalisten gegenüber. Die Ausprägung der Stereotype wurde – wie L. deutlich macht – erstens durch den Erscheinungsort der Zeitungen und zweitens durch ihren weltanschaulichen Standort wesentlich beeinflusst. In einem dritten Analyseteil verfolgt sie die Entwicklung des Polen- und Judenbilds im Untersuchungszeitraum. Anders als

<sup>1</sup> Darunter die Studie von ANDRZEJ PACZKOWSKI: *Prasa drugiej Rzeczypospolitej 1918-1939* [Die Presse der Zweiten Polnischen Republik 1918-1939], Warszawa 1971.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme ist der kurze Aufsatz von JOHN-PAUL HIMKA: *Krakivski visti and the Jews, 1943: A Contribution to the History of Ukrainian-Jewish Relations during the Second World War*, in: *Journal of Ukrainian Studies* 21 (1996), 1-2, S. 81-95.